

mehrfach erwähnten Waschungen vermittelt Chlorfalk und Soda mit total von der Krankheit angegriffenen Knollen verschiedener Gattungen Kartoffeln vor und kann nun die Versicherung geben, daß dieses einfache Verfahren das Fortschreiten der Fäule ganz abgeschnitten hat, indem sich die früher erweichten übertriebenden Stellen nun als trockener Schorf erweisen. Mehrere Simri dieser so behandelten früher kranken Kartoffeln wurden von mir seither einem Schweine ohne allen Nachtheil gefüttert. Ob durch das empfohlene Schwefeln Gleiches erzielt wird, müssen Versuche lehren, jedenfalls empfehlen sich die Chlor- und Sodawaschungen durch größere Einfachheit.

Apotheker Magena u.  
— Leonberg, den 21. Okt.) In der Nacht vom 12. auf den 13. Oktober wurde aus dem Pferch bei Hirschlanden abermals ein Schaf geraubt, und zum größten Theil gestreift gefunden. Bei der in den nahen Waldungen angestellten Treibjagd wurde in dem Schlegelwald unweit Höfingen wirklich ein Wolf getroffen, welcher sogar ganz nahe auf einen Schützen zulief, jedoch von ihm nicht geschossen wurde.

— Stuttgart. Nach einer öffentlichen Anzeige des Vorstandes der Deutsch-Katholiken wird Ronge Montag den 27. Okt. hier ankommen, Dienstag Vormittag Gottesdienst halten und zugleich den neuen Prediger feierlich einführen.

Stuttgart. Die befähigten Bewerber um den erledigten Schuldienst zu Pfondorf, Def. Tübingen, mit welchem neben freier Wohnung ein Einkommen von 273 fl. 46 fr. verbunden ist, haben sich innerhalb 4 Wochen vorschriftsmäßig bei dem ev. Konsistorium zu melden. Den 20. Okt. 1845.

K. ev. Konsistorium. Scheurlen.

Stuttgart. Die Bewerber um den erledigten Schuldienst zu Plattenhardt, Def. Stuttgart, mit welchem neben freier Wohnung ein Einkommen von 276 fl. 9 fr. verbunden ist, haben sich innerhalb 3 Wochen bei der unterzeichneten Stelle vorschriftsmäßig zu melden. Den 21. Oktober 1845.

K. ev. Konsistorium. Scheurlen.

**S o g o g r a p h.**

Das Ganze geht mit der Armuth Hand in Hand; Enthauptet ist's als kleiner Galgen dir bekannt.

Auflösung der Charade in Nr. 85:  
B r a u t s c h a p.

**Badnanger Fleischtage.**

1 Pfund Rindfleisch gemästetes	6 fr.
" Kuhfleisch gemästetes	5 —
" Kalbfleisch	8 —

**Winnenden.**

Naturalienpreise vom 23. Oktober 1845.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . . .	—	—	—	—	—	—
" Roggen . . . .	16	—	15	28	14	—
" Dinkel alter . . . .	9	12	9	2	9	—
" Dinkel neuer . . . .	8	36	8	17	7	58
" Gerste . . . .	12	—	11	12	10	40
" Haber . . . .	6	18	6	1	5	40
1 Simri Weizen . . . .	—	—	—	—	—	—
" Einforn . . . .	—	56	—	54	—	52
" Gemischtes . . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsen . . . .	1	52	—	—	—	—
" Linsen . . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . . .	—	—	—	—	—	—
" Weischofn . . . .	1	20	1	16	1	12
" Ackerbohnen . . . .	1	36	1	32	1	28

**Brodtaxe.**

8 Pfund gutes Kernbrod	30 fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks	6 Loth — Quint.

**Fleischtaxe.**

1 Pfund Ochsenfleisch	— fr.
" Rindfleisch	7 —
" Kalbfleisch	8 —
" Schweinefleisch	9 —
" Hammelfleisch	— —

**Seilbronn.**

Fruchtpreise vom 22. Oktober 1845.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . . .	19	48	19	1	18	24
" Dinkel alter . . . .	8	20	8	16	8	12
" Dinkel neuer . . . .	8	10	7	33	7	12
" Gem. Frucht . . . .	—	—	—	—	—	—
" Weizen . . . .	19	—	18	48	18	45
" Korn . . . .	15	—	13	39	13	—
" Gerste . . . .	11	12	10	48	9	48
" Haber . . . .	5	24	5	15	5	—

— (Mainz, 24. Okt.) Auf unserem heutigen Getreidemärkte wurden verkauft: 1037 M. Weizen zum Durchschnittspreis von 13 fl. 46 fr., 81 M. Korn zu 10 fl. 19 fr., 163 M. Gerste zu 7 fl. 31 fr., 293 M. Haber zu 4 fl. 45 fr., 8 M. Spelz zu 5 fl. pr. Darmstädter Malt von 128 Litres.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weitzheim etc.

**Der Murrthal-Vote,**

zugleich

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.**

N<sup>ro</sup> 87.

Freitag den 31. Oktober

1845.

† Christoph Wölflin 1698. Wölflin war der letzte Landpropst oder eigentliche Bischof Württembergs, deren man, von Brenz an, nur sieben zählte; denn die Stelle blieb zuweilen unbesetzt, wie sie dann nach Nikolai's Tod 1659-80 war, wo Wölflin dazu ernannt wurde. Sein Amt war die Oberaufsicht über Lehre und Leben der Geistlichen, über Erhaltung der Kirchenordnung etc. Wölflin zeigte sich streng gegen Peterodoren, besonders gegen die Anhänger des Schuster Böhm, die sich damals im Lande einschlichen, namentlich den Pfarrer Bronquell in Edzgau und den Diakonus Zimmermann in Bietigheim, die endlich des Landes verwiesen wurden.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

Badnang. Das Pfund Rindfleisch wurde durch stadträthlichen Beschluß vom 29. d. M. zu dem Preis von 6 fr. bestimmt.  
Den 30. Oktober 1845.

Königl. Oberamt.  
In Abwesenheit des Oberamtmanns:  
der gesetzliche Stellvertreter,  
Oberamtsaktuar Friz.

**Löwenstein. [Gefällwein-Verkauf.]**

Die unterzeichnete Stelle wird an nachfolgenden Tagen und Orten ihre Gefällweine zum öffentlichen Verkauf bringen.

Montag den 3. November d. J.,  
Vormittags 10 Uhr:  
in der Reiffacher Kelter circa 12-15 Eimer,  
in der Wachholder Kelter circa 14-16 Eimer;  
Nachmittags 1 Uhr:  
in der Löwensteiner Kelter circa 18-20 Eimer,  
in der Rittelhofer Kelter circa 3-4 Eimer;  
Dienstag den 4. November d. J.,  
Mittags 1 Uhr:

in der Borhofer Kelter circa 2 Eimer;  
wozu die Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß auch zum Ankauf älterer, durchaus reingehaltener Weine von den Jahren 1834,

1835, 1842 und 1844 zu Löwenstein beste Gelegenheit gegeben ist.

Löwenstein, den 26. Okt. 1845.  
Fürstl. Löwenst. Werth. Freudb.  
gemeinschaftliches Rentamt.  
H ö r i n g.

**Revier Weiffach. [Holz-Verkauf.]**



Im Staatswald Wolfsgarten bei Althütte kommt unter den allgemein bekannten Bedingungen folgendes

Schlagerzeugniß zum Verkauf:  
am 17., 18., 19., 20., 21., 22., 24., 25.  
November dieses Jahres,  
2477 Stück Nadelholzstämme, unter 16 Zoll mittlerem Durchmesser;  
sodann am 28. und 29. November,  
1 Klasten buchene Scheiter,  
250 1/4 — Nadelholz-Scheiter,  
1/4 — — — Prügel,  
6 1/2 — Abfallholz.

Die Verkaufsverhandlungen beginnen je früh 9 Uhr auf dem Holzschlage, und werden die Ortsvorstände ersucht, für genügende Bekanntmachung dieses Sorge tragen zu wollen.

Reichenberg, den 28. Okt. 1845.  
Königl. Forstamt.

Privat-Anzeigen.

Baßnang.

Mobiliar-Versicherungs-Sache.

Der Herr Kammerrevisor Dibold in Stuttgart hat in seiner bisherigen Eigenschaft als Haupt-Agent der Feuerversicherungsanstalt der bayerischen Hypotheken und Wechselbank durch den schwäbischen Merkur und das Landesintelligenzblatt bekannt gemacht,

daß jene Anstalt keine neue Versicherungsverträge mehr in Württemberg abschließen, vielmehr — übrigens unter fortbauender Haftung gegenüber von den Versicherten — die bisher abgeschlossenen Verträge und die davon abhängigen Prämienbezüge der

Leipziger Feuer-Versicherungsanstalt

abgetreten habe; sofort hinzugefügt, daß er nun auch von der zuletzt genannten, nicht minder soliden Anstalt als Hauptagent aufgestellt worden sey und als solcher dieselben Bezirksagenten beibehalte, welche seither für die erstere Anstalt thätig gewesen seyen.

Demgemäß habe ich nun zu erklären die Ehre, daß ich die Prämien von den durch mich vermittelten Versicherungen der bayerischen Hypotheken und Wechselbank nach wie vor beziehen und neue Versicherungsvorschläge für die Leipziger Anstalt auf- und annehmen werde.

Den 20/27. Oktober 1845.

Stadttrath Sorg, Bezirksagent.

Baßnang. [Liegenschafts-Verkauf.] Aus der Verlassenschaft des Nagelschmieds Johann Gottfried Killinger dahier werden nachstehende Güter aus freier Hand zum Verkauf ausgesetzt.

Liebhaber können mit Herrn Schwanenwirth Köhler hier täglich in Unterhandlung treten, und findet der erste Aufftreich am

Mittwoch den 5. November d. J.,

Nachmittags 2 Uhr,

im Gasthof zum Schwanen Statt.

Die Güter sind folgende:

A. Aecker.

- 1) 1/2 Mrg. 6 1/4 Rth. am Größemer Weg, neben Heinrich Bransch und Gottlieb Diller, mit Dinkel angeblümt;



- 2) 1/2 Mrg. 1 Brtl. 6 1/8 Rth. auf der Stöck, gegen der Schönthaler Höhe, neben David Traub und Daniel Dettinger;

- 3) 1 Mrg. 6 1/2 Rth. ob den neuen Weingärten oder im Engholz beim grünen Platz, neben Baumgärtners Wittve und Bauer Gall;

- 4) 3 Brtl. 18 5/8 Rth. in der untern Au, beim Schönthaler Weg, neben Bauer Kueß von Schönthal, mit Dinkel angeblümt.

B. Gärten.

- 1) 1 Brtl. 4 1/2 Rth. Baum- und Grasgarten im Hengelrain (Büttenen), neben Bäcker Kienzer und Jakob Breuninger;

- 2) 1 Mrg. 1 1/8 Rth. Baum- und Grasgarten in der Thaus, neben Stadtrath Breuninger und Siebmacher Schäfer.

C. Wiesen.

- Die Hälfte an 1 Mrg. 1 Brtl. 2 1/4 Rth. in den Ezwiesen, neben Weber Körner und Gottlieb Bräuchle.

Baßnang. [Für Obstbaumbesizer.] Es sind wieder auf mehrfaches Verlangen ungefähr 500 Baumstükel verschiedener Dicke angekommen bei Apotheker Kiecker.

Hohnweiler, Stabs-Lippoldsweiler, Oberamts Baßnang. [Weinmost feil.] Die hiesige Gemeinde hat noch ungefähr 150 Eimer Weinmost zu verkaufen, wozu die Herren Weinkäufer höflichst eingeladen sind.

Anwalt Schneider.

Dypenweiler. [Gartenprodukten-Verkauf.] In dem Schloßgarten zu Dypenweiler werden

Montag den 3. November, Morgens 9 Uhr,

verkauft:

- Ein Quantum Kraut, Sellerie, rothe Rüben, Rettig, Endivie.

Den 28. Oktober 1845.

Gärtner Fromm.

Oberweissach. [Geld auszuleihen.] Aus einer Pflugschaft sind gegen Sicherheit 75 fl. auszuleihen bei



Daniel Nickel.

Eines Königs letzte Schicksale.

(Nach A. Dumas bearbeitet von Dr. G. Eisner.)

(Fortsetzung.)

Der König Ludwig XVIII. hatte den Thron wieder bestiegen; folglich war jede Hoffnung, in

Frankreich zu bleiben, für Murat abgeschnitten: es mußte geschieden seyn. Sein Neffe Bonapour mietete eine Brigg, auf den Namen des Fürsten Rocca Romana, nach den Vereinigten Staaten. Das ganze Gefolg begab sich an Bord, und man begann die werthvollen Gegenstände darauf zu bringen, welche der Verbannte aus dem Schiffbruch seines Königthums zu retten gewußt hatte. Dieses waren erstlich ein Goldsack, ungefähr 100 Pfund schwer, dann eine Kapsel mit den Bildnissen des Königs, der Königin und ihrer Kinder nebst den Familien-Aktenstücken, in Sammt gebunden und mit seinem Wappen geschmückt. Was Murat betrifft, so hatte er einen Gürtel um, welcher außer einigen wichtigen Papieren ungefähr zwanzig aus der Fassung genommene Diamanten enthielt, die er selbst auf 4 Millionen schätzte. Als alle Anstalten zur Abfahrt getroffen waren, wurde beschlossen, daß am 1. August, Morgens 5 Uhr, die Barke der Brigg den König in einer kleinen Bucht, 10 Minuten von dem Landhause entfernt, abholen sollte. Während der Nacht schrieb der König für Marouin eine Marschroute, mittelst welcher derselbe zu der Königin, die sich damals, ich glaube, in Oestreich aufhielt, gelangen könnte. Im Augenblick der Abreise war dieselbe fertig, und als er die Schwelle des gastlichen Hauses, das ihm eine Zuflucht geboten, verließ, übergab er sie seinem Gastfreund mit einem Band von Voltaire in einer Taschen-Ausgabe. Unten an die Erzählung „Micromegas“ hatte der König geschrieben: \*)

„Beruhige Dich, meine theure Karolina; obwohl sehr unglücklich, bin ich doch frei. Ich reise ab, ohne zu wissen, wohin; aber allenthalben wird mein Herz mit Dir und meinen Kindern seyn. J. M.“

Nach diesem erwarteten Murat und Marouin auf dem Strande von Bonnette die Ankunft des Rahns, der den Flüchtling an sein Schiff bringen sollte. Sie warteten so bis Mittag, ohne daß Etwas erschien; und doch sahen sie auf der hohen See die rettende Brigg, welche, nicht im Stande, in so tiefem Meere Anker zu werfen, sich an die Küste heranzuwagte, mit Gefahr, die Aufmerksamkeit der Wachen zu erregen. Am Mittag hatte sich der todtmüde, von der Sonne verbrannte König auf dem Strande niedergelegt, als ein Bedienter mit Erfrischungen ankam, welche die beunruhigte Frau Marouin ihrem Manne aufs Gerathwohl geschickt hatte. Der König nahm ein Glas Wasser mit Wein vermischt, als eine Orange, stand einen Augenblick auf, um zu spähen, ob nicht die erwartete Barke auf dem unermesslichen Meere herannahe. Das Meer war öde, nur die Brigg wiegte sich anmuthig

auf der Höhe, ungeduldig, davon zu eilen, wie ein Renner, der seinen Herrn erwartet.

Der König stieß einen Seufzer aus und legte sich wieder auf den Sand. Der Bediente kehrte nach dem Landhause zurück, mit dem Auftrage, den Bruder Marouin's herzufenden. Dieser kam eine Viertelstunde darauf und sprengte fast in demselben Augenblicke wieder mit verhängtem Zügel davon, um von Bonapour zu erfahren, warum die Barke, welche den König einnehmen sollte, nicht anlangte. Im Hause des Kapitäns fand er die bewaffnete Macht, welche dort dem Könige nachspürte. Es gelang dem Boten, mitten unter dem Lärm seine Sendung an den Mann zu bringen, und er erfuhr, daß der Kahn zur rechten Zeit ausgelaufen sey und sich in den Engbuchten von St. Louis und St. Marguerite verirrt haben müsse. In der That war dieß der Fall. Um fünf Uhr berichtete es Marouin seinem Bruder und dem Könige. Man befand sich in äußerster Verlegenheit. Der König verlor den Muth, sein Leben, sey's auch nur durch Flucht, zu vertheidigen; er hatte einen jener Momente von Niedergeschlagenheit, welche bisweilen den tapfersten Mann erfassen, und war unfähig, eine Meinung über seine eigene Sicherheit auszudrücken; die Sorge, einen Entschluß zu fassen, lag auf Marouin.

Eben fuhr ein Fischer singend in den Hafen ein. Marouin machte ihm ein Zeichen; er gehorchte. Marouin kaufte diesem Manne zuerst seinen ganzen Fischvorrath ab; dann ließ er Goldstücke vor seinen Augen blinken und bot ihm drei Louisd'or, wenn er einen Reisenden an die Brigg bringen wollte, welche man bemerkte. Der Fischer sagte zu. Diese Aussicht von Rettung gab Murat augenblicklich seine ganze Kraft wieder; er erhob sich, umarmte Marouin, ersuchte ihn, seine Gemahlin aufzusuchen und ihr den Band von Voltaire einzuhändigen; dann sprang er in die Barke, welche sogleich vom Lande stieß. Sie war schon eine Strecke entfernt, als der König den Ruderer anhielt und Marouin ein Zeichen machte, daß er Etwas vergessen habe. In der That lag auf dem Strande ein Nachtsack mit einem prächtigen Paar damascirter Pistolen, ein Geschenk der Königin, worauf er sehr viel hielt. Marouin ließ den König nicht mehr aussteigen, sondern warf den Nachtsack in den Kahn; eines der Pistolen fiel heraus. Der Fischer warf nur einen Blick auf die königliche Waffe; aber dieser reichte hin, um denselben von ihrem Reichthum zu überzeugen und Verdacht schöpfen zu lassen. Nach dem zweiten Abstoßen ließ Marouin seinen Bruder auf der Küste zurück, und kehrte, den König noch einmal begrüßend und dessen Gegengruß empfangend, nach Hause zurück, um seine Frau zu beruhigen und ein wenig auszuruhen.

Zwei Stunden darauf wurde er durch eine Haus-suchung erweckt. Die Gendarmerie forschte überall

\*) Diesen Band besitzt Herr Marouin in Toulon noch jetzt.

nach einer Spur des Königs. Gerade während der angestrengtesten Nachforschung kam sein Bruder heim; Marouin sah ihn lächelnd an, denn er glaubte den König gerettet; aber an der Miene des Zurückgekehrten bemerkte er, daß ein neues Unglück geschehen sey; deshalb näherte er sich in der ersten freien Minute seinem Bruder mit den Worten: „Nun; ich hoffe, der König ist an Bord?“ — „Der König ist fünfzig Schritte von hier im Mauerwerk verborgen.“ — „Warum kam er zurück?“ — „Der Fischer brauchte die Ausrede, daß ein großes Gewitter im Anzug sey, und weigerte sich, ihn an die Brigg zu führen.“ — „Der Glende!“

Die Gendarmen kamen wieder herein.

Die ganze Nacht verstrich mit fruchtlosen Nachforschungen im Hause und den Nebengebäuden; oft gingen die, welche den König suchten, auf ein paar Schritte an ihm vorüber, und Murat konnte ihre Drohungen und Barmherzigkeiten hören. Endlich eine halbe Stunde vor Tag verließen sie das Landgut. Marouin ließ sie abziehen, und als er sie aus dem Gesichte verloren hatte, eilte er an die Stelle, wo der König seyn mußte. Er fand ihn in einer Vertiefung, mit einem Pistol in jeder Hand; der Unglückliche hatte der Ermattung nicht widerstehen können und war eingeschlafen. Marouin trug einen Augenblick Bedenken, ihn in dieses qualvolle Leben zurückzurufen; aber es war keine Minute zu verlieren. Er weckte ihn auf. Sogleich wandelten sie der Küste zu; der Morgennebel lagerte auf der See, man konnte keine 200 Schritte weit sehen: sie mußten warten. Endlich begannen die ersten Sonnenstrahlen den Dunst der Nacht hinaufzuziehen; derselbe verzog sich und schwamm auf dem Meere hin, wie die Wolken am Himmel. Das sehnsüchtige Auge des Königs bohrte sich in jedes dieser nassen Thäler ein, die sich vor ihm erschlossen, aber er konnte keinen Gegenstand unterscheiden; doch immer noch hoffte er hinter diesem beweglichen Vorhang die rettende Brigg zu entdecken. Allmählig klärte sich der Horizont auf; leichte, rauchähnliche Dünste flogen noch eine Zeitlang über das Meer hin, und in jedem Nebelstreifen glaubte der König die weißen Segel seines Schiffes zu erkennen. Endlich verschwand auch der letzte langsam; das Meer enthüllte sich in seiner Unermesslichkeit: es war öde und leer. Die Brigg hatte nicht gewagt, länger zu warten, und war während der Nacht wegsegelt.

„Wohlan denn!“ sagte der König, zu seinem Gastfreund gewendet, „der Würfel ist gefallen; ich gehe nach Korsika!“

An demselben Tage war der Marschall Brune in Avignon ermordet worden.

(Fortsetzung folgt.)

### Guter Rath in Beziehung auf die Erhaltung und Benützung der Kartoffeln.

Während die Kartoffel in gewöhnlichen Jahren und bei sorgfältiger Aufbewahrung sich leicht bis in den nächsten Sommer hinein erhalten läßt, zeigt dieselbe in diesem Jahre fast durchaus eine Neigung, sehr bald in den Zustand der Fäulnis überzugehen, ja in vielen Gegenden schon im Boden, ehe sie noch ausgenommen ist. In dieser Eigenthümlichkeit, sich nicht zu halten und, statt erst im folgenden Frühjahr oder Sommer, schon im Herbst zu faulen, scheint das Wesen der gegenwärtig herrschenden Kartoffelkrankheit zu liegen, und man hat ihr daher wohl mit Recht den Namen „Herbstfäule“ gegeben. Bei der großen Verbreitung der Krankheit kann der Grund nur in der Ungunst der diesjährigen Witterung gesucht werden, wenn es auch nicht möglich ist, den inneren Zusammenhang näher anzugeben. Wie es oft Jahre gibt, in welchen das Obst weniger haltbar ist, als in andern Jahren, so ist es eben diesmal mit den Kartoffeln der Fall. Merkwürdig bleibt es, daß man auch bei den Möhren (gelben Rüben) dieses Jahr eine ganz ähnliche Neigung zum frühen Faulen bemerkt hat. Aus dieser Ansicht der Krankheit geht hervor, daß Alles, was man wohl sonst in Anwendung bringt, um die Kartoffeln gegen baldiges Faulen zu schützen oder sie länger, als gewöhnlich, gut zu erhalten, auch jetzt und zwar in doppeltem Maße am Orte ist. Der sorgsame Landwirth wird also mehr als je dieses Jahr darauf sehen, daß seine Kartoffeln in möglichst trockenen Räumen, seyen es Keller oder Mieten, aufbewahrt werden und sich nicht durch zu hohes Aufeinanderliegen erhitzen, da bekanntlich Feuchtigkeit und Wärme es vorzüglich sind, wodurch das Fortschreiten der Fäulnis begünstigt wird. Auch das Legen der Knollen auf trockenen Sand, Asche, Kalk zc. und ein Durchschichten und Bedecken derselben damit kann nur vortheilhaft seyn, indem diese Stoffe theils die Feuchtigkeit anziehen und die Kartoffeln so trocken erhalten, theils den Zutritt der Luft davon abhalten. Entschieden vortheilhaft muß es aus diesem letzteren Grunde auch seyn, wenn man Kartoffeln in trockene Gefäße oder Gruben bringt und diese dann mit einem Guß von Kalk oder mit Lehm zc. so überdeckt, daß durchaus keine Luft eindringen kann, insbesondere wenn auch die Zwischenräume durch Hineinbringen von Sand zc. vorher ausgefüllt werden und so die Luft auch hier ausgetrieben worden ist.

Unbegründet ist wohl dabei die oft geäußerte Furcht, daß bei dem Liegen der Kartoffeln in Haufen die gesunden von den frankengesteckt werden. Diese Furcht gründet sich größtentheils auf die Ansicht, als seyen kleine Schwämme oder Pilze die Ursache der Fäulnis, aber diese Ansicht ist nach den genauesten mikroskopischen Untersuchungen unrichtig. Der an manchen diesjährigen frankten Kartoffeln be-

merkbarer Schimmel zc. ist nur Folge, nicht Ursache der Krankheit und kommt bei allen faulen Früchten auf gleiche Weise zum Vorschein. Bei der Aufbewahrung von Früchten aller Art, wie Äpfel, Birnen zc. ist es aber eine bewährte Erfahrung, daß, wenn einzelne darunter zu faulen anfangen, diese zwar, wenn man sie ruhig liegen läßt, in der Fäulnis fortschreiten, bis sie ganz verfault sind, die nebenliegenden aber dadurch nicht angesteckt werden, so daß es immer besser ist, die faulen liegen zu lassen, als durch häufiges Sortiren und Berühren der gesunden mit den Händen die Fäulnis auch in diesen zu beschleunigen.

Von ziemlich zweifelhafter Wirkung scheint uns die vielfach empfohlene Anwendung von Chloralkali zu seyn. Zwar ist das Chlor als ein kräftiges Mittel zur Zerstörung übler Gerüche und Hemmung der Fäulnis bekannt, aber in diesem Fall bleibt es nicht nur unsicher, ob und in wie weit es durch die Schale der Kartoffeln hindurch auf die fauligen Theile einzuwirken im Stande ist, sondern es kann offenbar, nachdem die Kartoffeln aus dem Chlornasser wieder herausgenommen worden sind und das Chlor durch Soda neutralisirt ist, nicht weiter wirksam seyn, so daß also die schon vorhandene Neigung der Kartoffeln zum baldigen Faulen dadurch so wenig gehoben werden dürfte, als wenn man einfach das Faule herausschneidet. Dazu kommt, daß die Anwendung von Chloralkali in solchem Maße, als es nöthig ist, um der begonnenen Fäulnis entgegen zu wirken, möglicher Weise auch die Keimkraft der Knollen zerstört, so daß wenigstens Saatkartoffeln auf diese Weise nicht behandelt werden sollten. Auch bei Empfehlung des Chloralkalis ging man zunächst von der Ansicht aus, daß Pilze die Ursache des Uebels seyen, durch deren Zerstörung die Krankheit gehoben werden könne, und diese zu zerstören, wäre allerdings ein kurzes Eintauchen der Kartoffeln in das Chlornasser ganz genügend. Zugleich mit der Pilztheorie fällt nun aber auch der Hauptgrund für die Empfehlung des Eintauchens der Kartoffeln in Chlornasser. Zudem wird man sehr sorgfältig verfahren müssen, um jede Spur des Chlors an den Kartoffeln beim Abwaschen mit Sodawasser und reinem Wasser so vollständig zu beseitigen, als es bei Kartoffeln, die zum Verpeisen bestimmt sind, nothwendig ist, und es dürfte sich leicht herausstellen, daß eben durch das dabei nothwendige Waschen der Kartoffeln die Neigung derselben zum Faulwerden noch begünstigt wird.

Wirksamere möchte ein anderer bekannter fäulnishemmender Stoff seyn, nämlich Kohlenpulver, indem Holzkohle eines der kräftigsten Mittel ist, nicht nur Fäulnis zu verhüten, sondern auch schon begonnenen Fäulnis zu begegnen. Zu diesem Ende hat man die Kartoffeln nur nach allen Seiten mit Kohlenpulver zu umgeben. Ist dieses Mittel auch im Großen wegen der Menge von Kohlenpulver, welche dazu erforderlich ist, nicht anwendbar, so ist sein Ge-

brauch doch wenigstens für Erhaltung der Saatkartoffeln gewiß ausführbar und empfehlenswerth.

Auch der kürzlich gemachte Vorschlag, die Kartoffeln in Fässer zu bringen, diese mit Schwefel einzubrennen und dann zuzuspunden, verdient Beachtung. Es gründet sich derselbe auf die bekannte Erfahrung, daß die durch die Verbrennung des Schwefels im Fasse entstehende schweflichte Säure das Schimmeln der Fässer, beim Aufbrennen halbvoller Fässer das Entstehen des Rahms und bei ganz süßen Weinen selbst die Gährung vollständig verhindert, und es ist also allerdings anzunehmen, daß auch der Fäulnis der Kartoffeln dadurch entgegengewirkt werden werde. Indessen dürfte in den meisten Fällen die Beischaftung so vieler, dazu nöthiger größerer Fässer schwierig seyn, und nicht zu übersehen ist, daß die schweflichte Säure den Kartoffeln einen widrigen Geruch mittheilt, und es ungewiß ist, ob derselbe vor dem Gebrauch der Kartoffeln wieder durch Waschen entfernt werden kann.

Die meisten der in Vorschlag gebrachten Mittel gegen das Faulen der Kartoffeln werden indessen, besonders bei ihrer Anwendung im Großen, höchstens bewirken, daß die Kartoffeln sich etwas länger halten, als ohne dieß geschehen wäre. Eine vollständige Heilung der krankhaften Neigung der diesjährigen Kartoffeln zum Faulen ist aber wohl davon nicht zu erwarten, und es ist daher nöthig, auch andere Mittel zu Abwendung des drohenden Schadens in Betracht zu ziehen.

Das Erste, worauf wir in dieser Hinsicht kurz aufmerksam zu machen nicht für überflüssig halten, ist eine zweckmäßige Eintheilung sowohl der vorhandenen Lebensmittel für Menschen, als der Futtermittel für das Vieh. So weit es sonst thunlich ist, bringe man die voraussichtlich nicht lang haltbaren Kartoffeln zuerst zur Consumtion und spare dafür andere Lebens- und Futtermittel für die spätere Zeit des Winters auf.

Von größerer Wichtigkeit indessen ist es, die Kartoffeln möglichst bald in einen Zustand zu bringen, in welchem sie nicht mehr faulen, aber doch noch als Nahrungsmittel benützt werden können. Und hier müssen wir unterscheiden zwischen den Kartoffeln, die zur Fütterung des Viehes bestimmt sind, und zwischen den Speisekartoffeln.

Was die Viehkartoffeln betrifft, so ist wohl das Einfachste derselben das einfachste und zugleich wohlfeilste Verfahren. Die Kartoffeln werden zu diesem Zweck im rohen Zustand mittelst einer Reibmaschine, wie man sie in den Zuckerraffinerien und Kartoffelstärkfabriken gewöhnlich gebraucht, zerrieben und nun ganz ähnlich, wie Sauerkraut mit Zugabe von Salz eingemacht. Statt des Reibens wird wohl nöthigenfalls auch ein Zerschneiden in feine Scheiben genügen. Ist das Geschirr (Stände, Rufe, Bütte oder auch ein Faß) voll, so wird ein Deckel aufge-

legt, derselbe mit Steinen beschwert und so viel Wasser aufgegoßen, daß der Deckel davon bedeckt ist. In diesem Zustand hält sich die Masse bis in das Frühjahr und länger vollkommen gut und ist ein gesundes, vom Vieh gern gefressenes Futter. In größeren Wirthschaften braucht man freilich dazu sehr viele Geschirre, man kann dann aber auch eine Grube damit füllen, wie man in vielen Gegenden die zur Fütterung bestimmte Branntweinschlempe auch in ausgemauerten Gruben aufbewahrt.

Wo die nöthigen Vorrichtungen zum Einmachen der Kartoffeln fehlen, da sollte man wenigstens das Trocknen und Dörren derselben nicht unterlassen. Bei Kartoffeln für's Vieh ist es hinreichend, sie im rohen Zustande in einige wenige Scheiben oder Schnitze zu zerschneiden und sie auf diese Art in einer Obstdörre oder im Backofen zu dörren. In einem gut eingerichteten Dörrföfen, der Tag und Nacht fort geheizt wird, erfordert solches Dörren 18 — 24 Stunden und für 30 Simri Kartoffeln nicht mehr als 1 Ctr. Holz, also ungefähr 30 fr. Da die gedörrten Kartoffelschnitze nach einiger Zeit an der Luft sehr hart werden, so müssen sie, wenn man das Vieh damit füttern will, vorher einige Stunden lang im kalten Wasser eingeweicht werden. In diesem Zustand werden sie aber von dem Vieh sehr begierig gefressen und, was besonders zu berücksichtigen ist, die Kartoffeln verlieren durch das Dörren alle die nachtheiligen Eigenschaften, die ihnen als Viehfutter häufig zugeschrieben werden, so daß man das Vieh selbst im Ueberfluß ohne Nachtheil damit füttern kann. Namentlich können solche gedörrte Kartoffeln, in Spüßwasser eingeweicht, mit großem Vortheil zur Mästung von Schweinen verwendet werden, die dadurch außerordentlich fett werden.

Handelt es sich um Speisekartoffeln, so ist auch hier das Trocknen derselben dasjenige, was vor Allem dringend empfohlen werden muß, aber die Kartoffeln müssen für diesen Zweck durchaus vorher gesotten oder gedämpft werden, indem sie im rohen Zustand gedörrt immer einen etwas widerlichen Geschmack behalten. Wer die Sache im Kleinen vornehmen will, wird täglich nur so viel Kartoffeln siededen, als er täglich trocknen kann. Diese gesottenen Kartoffeln werden warm geschält und, wenn sie erkaltet sind, auf einem Reibeisen gerieben und dann auf der Herdplatte oder dem Stubenofen getrocknet. Das so erhaltene Kartoffelgries läßt sich an einem trockenen Ort viele Jahre aufbewahren und gibt, größlich zerstoßen und mit Fleischbrühe gekocht oder auch nur mit Wasser angefezt und dann geschmelzt, eine schmackhafte und nahrhafte Speise.

Wer diese Bereitung des Kartoffelgrieses (Polenta) mehr im Großen betreiben will, kann sich zu dem vorausgehenden Sieden der Kartoffeln einen Dampfapparat einrichten, wie man solche in vielen Brennereien, bei den neuerdings sich sehr verbreiten-

den Dampfwaschen und auch sonst in manchen Küchen findet. Es besteht ein solcher Apparat der Hauptsache nach in einem Kessel mit einem Deckel und einem Rohr, mittelst dessen der in dem Kessel sich entwickelnde Wasserdampf in eine Rufe geleitet wird, in welcher sich die zu dämpfenden Kartoffeln befinden. Der gleichfalls mit einem Deckel versehenen Rufe gibt man einige Zoll über dem Boden einen zweiten durchlöchernten Boden, durch welchen das aus dem Dampf sich niederschlagende Wasser abfließt. Wie durch solches Dämpfen an Zeit und Brennstoff gespart wird, so wird auch die Arbeit des Reibens sehr gefördert, wenn man sich statt des einfachen Reibeisens einer Quetschmaschine bedient, wie man sie in den Brennereien gewöhnlich findet. Zum Trocknen reicht nun natürlich die Herdplatte oder der Stubenofen auch nicht mehr hin, sondern es sind gut eingerichtete Dörrföfen dazu nöthig, in welche die so zerquetschte Masse auf Hurden gebracht wird. Wenn eine Malzdörre zu Gebot steht, kann natürlich auch diese zum Dörren der Kartoffeln benützet werden.

Diejenigen, welche über dieses ganze Verfahren der Kartoffelpolenta bereitung nähere Belehrung sich zu verschaffen wünschen, verweisen wir auf einen älteren Aufsatz über diesen Gegenstand von Hrn. Prof. Göritz im Correspondenzblatt des landwirthschaftlichen Vereins vom Jahr 1829. Wir begnügen uns hier, nur noch in Beziehung auf die spätere Verwendung der so getrockneten Kartoffelmasse die Bemerkung beizufügen, daß dieselbe entweder unmittelbar (nur vorher gröblich gestoßen) gekocht und zu Suppen u. gebraucht werden kann, oder man läßt sie zuvor auf der Mühle mahlen und erhält so eigentliches Kartoffelmehl, welches bekanntlich mit der Hälfte Dinkelmehl gemischt ein gutes Brod liefert.

Häufigeres Trocknen der Kartoffeln, im rohen oder gekochten Zustand, als Polenta oder als Kartoffelmehl, wäre auch in andern Jahren von größter Wichtigkeit. Nur dadurch wird es möglich, den Ueberfluß gesegneter Ernten auf theurere Jahre aufzusparen und der ärmeren Klasse ein wohlfeileres Nahrungsmittel an die Hand zu geben. Wenn daher die diesjährige Kartoffelnoth die Folge haben sollte, daß jenes Trocknen allgemein eingeführt und üblich würde, so dürfte leicht eine spätere Zeit das, was die Gegenwart als ein Unglück betrachtet, als eine Wohlthat segnen!

Sehr zu wünschen wäre es auch, wenn recht Viele sich mit der Bereitung von Kartoffelstärkemehl befassen würden, indem nach Maßgabe der mikroskopischen Untersuchung zu erwarten steht, daß selbst die schon angegriffenen Kartoffeln gleiche Mengen von Stärkemehl liefern, wie gesunde. Eine gründliche, auf eigenen Erfahrungen beruhende Anleitung zu dieser einträglichen Fabrikation gab Hr. Prof. Schumann in Nr. 29 des Wochenblatts für Land- und Hauswirthschaft vom Jahr 1837.

Was endlich die Verwerthung der Kartoffeln durch Brennen betrifft, so versteht es sich von selbst, daß jeder Besitzer einer Brennerei sich jetzt beeilen wird, dieselbe in möglichste Thätigkeit für diesen Zweck zu setzen. Nach den Erfahrungen in Norddeutschland sollen aber die diesjährigen Kartoffeln ungefähr  $\frac{1}{3}$  weniger als sonst Branntwein liefern, was vielleicht auch daher kommen dürfte, daß bei den kranken Kartoffeln, wo die Zellen nicht fest an einander liegen, sondern aufgelockert sind, die Zellen nicht so leicht zerreißen und daher die darin enthaltenen Stärkemehlkörner sich weniger leicht in Zucker und Alkohol verwandeln. Angemessene mechanische Behandlung beim Einmaischen wird daher nöthig seyn, um ein vollständigeres Zerreißen der Zellen und damit eine größere Ausgiebigkeit an Branntwein zu erhalten.

Ueber die Vorsichtsmaßregeln, die dieses Jahr in Beziehung auf die Wahl und Behandlung der Saatkartoffeln zu beobachten sind, behalten wir uns vor, in einem besondern Artikel uns auszusprechen. (Landw. W. Bl.)

### Mannichfaltigkeiten.

— Buga ud hat bei seiner Ankunft in Afrika die Hauptarbeit bereits vollbracht gefunden. Lamociere hatte die Kabylen geschlagen, die aufgestandenen Stämme wieder unterworfen und Abd-el-Kader ergriff mit 2000 Reitern die Flucht ohne Schwertstreich. Die getrennten Armeecorps der Franzosen konnten sich wieder vereinigen.

— Die Geldklemme greift immer weiter und gefährlicher um sich und wird wahrhaft bedenklich. In Berlin ist die Geld-Calamität, wie sie es in's Berlinische übersezen, so groß, daß die Aeltesten der Kaufmannschaft den Minister um Vorspann gebeten haben, worauf ihnen 3 Millionen Thaler bewilligt worden sind. In Hamburg ist man sehr besorgt und stimmt vergeblich auf Beiführungsmittel. Man hat Geld aus Berlin beikommen lassen, dadurch ist aber auch dort die Geldklemme so fürchterlich eingerissen, daß die Staatsschuldsscheine auf 96 herunter sanken. Man schreibt die Krankheit den zunehmenden Eisenbahnen zu, sie hat aber wohl noch tiefere Ursachen.

— Am auffallendsten ist das plötzliche Sinken aller Papiere in Berlin. Auch die solidesten Papiere mag Niemand. Die Eisenbahn-papiere sind so gefallen, daß seit 14 Tagen Millionen verloren worden sind. Von Seiten des Staates denkt man daran, entweder ein Anlehen im Ausland zu machen, oder Gold- und Silberbarren schnell in Geld umzuwandeln. — Auch in London und Paris machte die Geldkrise großen Schrecken.

— Ein Landwirth in Ober-Thurgau empfiehlt, im Gegensatz von andern Oekonomen, die kranken Kartoffeln nicht so schnell auszugraben, sondern sie

länger in der Erde zu lassen. Ein 80jähriger Mann aus dem Borarlbergischen habe sich über die Kartoffelfeuche geäußert, daß in seiner Heimath die Krankheit eine längst bekannte Erscheinung sey, die er schon bei 5 oder 6 Mal erlebt habe. Sie werde bei ihm nur der „Schwarzrothel“ genannt und als eine Folge der im August mitunter eintretenden kalten Plagregen (sogen. Schneeregen) gehalten. Dort, wo sonst keine andere Frucht als die Kartoffeln gedeihe, werde, wenn sich diese Krankheit zeige, das „Ausgraben“ derselben jeweilen von Gemeinde wegen für 14 Tage oder 3 Wochen eingestellt. Dann bilden sich da, wo sich sonst die schwarzbraunen Flecken zeigen, harte Krusten und der übrige Theil der Kartoffeln bleibe völlig gesund und sey ohne Nachtheil für die Gesundheit zu genießen, so daß man sich auch aus der Sache gar nicht viel mache. — Gleiche Berichte bringen auch andere Blätter.

— Holland hat gesunde Kartoffeln aus Portugal geholt, wo sie wohlfeil und gut sind. Die Franzosen dagegen behelfen sich mit Kucheneisen und lassen den Weizen dazu zur See aus Odeffa kommen.

— Die Kaiserin von Rußland hat vom Comer-See eine junge schöne Bäuerin mitgenommen, welche ihr als Amme dienen soll, da ihr die Aerzte den Gebrauch von Frauenmilch angerathen.

— (Purer Mißverstand.) Eine junge schöne Dame in London, die mehrere Musikalien in einer Musikhandlung gekauft, wollte eben wieder zum Wagen, als ihr noch eine wunderhübsche Arie einfiel, die in der letzterschiedenen Oper gesungen worden. Sie kehrte also zurück und sagte zu dem jungen Commis: „Mein Herr! ich habe noch etwas vergessen.“ — „Und was denn, meine schöne Dame?“ — „Den Abschiedskuß, bevor wir scheiden.“ Der junge Mann sagte: „Dies Vergessen ist bald gut gemacht!“ und er drückte seinen Mund an den ihrigen und küßte sie herzlich. — „Unverschämter, was erschrecken Sie sich?“ — „Sie befahlen . . .“ stammelte der junge Mensch. . . „Die Arie, befahl ich, deren Text so anfängt.“ — „Verzeihen Sie gütigst, diese Arie kannte ich nicht.“ Doch soll der Kuß seine Wirkung nicht verfehlt haben und die Zürnende bald die liebende Gattin des jungen Mannes geworden seyn.

### Einheimisches.

— Die Ulmer haben Recht zu fragen: Was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden? Die Kartoffeln sind sämtlich krank, das Winterbier ist um 1 Kreuzer gestiegen und die Schneidbergesellen haben die Arbeit aufgekündigt. Und selbst das Sterben ist den Ulmern erschwert, da nun auch die Schreineresellen aufgestanden sind und keine Särge mehr machen wollen.

— (Eßlingen, den 28. Okt.) Gestern ist J. Ronge um 7 Uhr unter Böllerschüssen hier angekommen und führt heute den Herrn Loose in sein neues Amt ein.

— (Stuttgart.) Am 28. Okt., Nachmittags 3 1/2 Uhr, als eben der Bahnzug von Untertürkheim nach Cannstadt abgegangen war, ereignete sich ein höchst trauriger Unglücksfall. Auf der in geringer Entfernung parallel mit der Eisenbahn laufenden Landstraße saß ein Bauer auf seinem von einer Kuh gezogenen Pfluge; hinter ihm fuhr ein von zwei Rappen gezogener Wagen, und auf der Seite gegen die Eisenbahn hin kam ein Reiter, welcher, wie es schien, mit dem Wagenzug gleichen Schritt zu halten gesucht, und daher sein Pferd sehr angetrieben hat. Sey es nun hierdurch, oder durch das Vorüberfahren der Lokomotive, oder durch Beides veranlaßt, die Pferde des Wagens wurden scheu, und eins derselben sprang mit solcher Schnelligkeit auf den auf dem Pflug sitzenden Mann, und hieb mit den Vorderfüßen so stark auf ihn ein, daß er kurz nachher verschieden ist. Möchte wenigstens diese Thatsache dazu beitragen, daß in der Nähe von Eisenbahnen beim Vorüberfahren der Bahnzüge in Behandlung der an diesen Anblick noch nicht gewöhnten Thiere stets die nöthige Vorsicht angewendet werde. (Beob.)

— (Allmersbach, D.A. Backnang.) Heute, den 30. Okt., hat die hiesige Gemeinde unter oberamtlicher Leitung beschlossen, alle dem Staat auf hiesiger Markung zustehenden Lehen- und Zins-Gefälle theils im 20fachen, theils im 25fachen Betrag von Martini 1844 an, abzulösen. Der Ablöse schilling beträgt 7,518 fl.

**R ä t h e l.**

Zwei Sylben stell' ich beide  
Dir, so zu wechseln, frei;  
Daß jede bald die zweite,  
Und bald die erste sey.

Die Eine, ein Genosse  
Des niedern Staubes nur,  
Steht auf der tiefsten Sprosse  
Lebendiger Natur.

Der Mensch verschafft zum Heile  
Sich, was die andre nennt;  
Wenn in die feinsten Theile  
Er harte Stoffe trennt.

Draus macht er nach Belieben  
Das Meiste, was ihn speist;  
Vom Ersten klein gerieben,  
Es wie das Ganze heißt.

Auflösung des Logogryphs in Nr. 86:  
Mangel. Angel.

Casino. Am Freitag den 31. Oktober erstes Casino mit Tanzunterhaltung im Köpfe.

Dypenweiler. [Empfehlung weißer Bierhefe.] Bei Unterzeichnetem ist fortwährend gute weiße Bierhefe zu haben, die sowohl zum Branntweinebrennen, wie auch zum Backen sehr vorzüglich ist, und welche er besonders auch den Herren Hefenhändlern bestens empfiehlt.

Den 29. Oktober 1845.

Ch. Glück, Bäcker.

**Backnang.**

Naturalienpreise vom 29. Oktober 1845.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.
	fl.	fr.	fl.	fr.	
1 Scheffel Kernen . . .	22	24	—	—	—
" Dinkel alter . . .	—	—	—	—	—
" Dinkel neuer . . .	9	—	8	23	7 54
" Roggen . . .	17	36	—	—	—
" Weizen . . .	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	—	—	—	—	—
" Einkorn . . .	—	—	—	—	—
" Haber . . .	6	30	6	—	5 30
1 Simri Welschkorn . . .	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—
" Linsen . . .	—	—	—	—	—
" Erbsirnen . . .	—	24	—	16	— 12

8 Pfund gutes Kernenbrod . . .	30	fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks . . .	5 Loth	2 Quint.
1 Pfund Ochsenfleisch gemästetes . . .	—	fr.
" Rindfleisch gemästetes . . .	6	—
" Kuhfleisch gemästetes . . .	5	—
" Kalbfleisch . . .	8	—
" Schweinefleisch unabgezogenes . . .	9	—
" Schweinefleisch abgezogenes . . .	8	—

**Heilbronn.**

Fruchtpreise vom 25. Oktober 1845.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.
	fl.	fr.	fl.	fr.	
1 Scheffel Kernen . . .	19	30	19	5	18 15
" Dinkel alter . . .	8	30	8	21	8 8
" Dinkel neuer . . .	8	—	7	39	7 —
" Gem. Frucht . . .	—	—	—	—	—
" Weizen . . .	18	15	—	—	—
" Korn . . .	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	12	—	11	51	11 30
" Haber . . .	5	30	5	17	5 —

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnements-Preis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Backnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim etc.

**Der Murrthal-Bote,**

zugleich

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.**

Nro. 88.

Dienstag den 4. November

1845.

Neuschädel wird preussisch 1707. Das Jahr 1707 vermehrte die Lande Friedrich I. von Preußen mit zwei kleinen Staaten, der Grafschaft Tellenburg, die er von dem Grafen Moriz von Solms kaufte, und dem Fürstenthum Neuschädel und Ballangin, welches ihm nach dem Tode der letzten Herzogin Marie von Longueville das Tribunal der drei Stände zu Neuschädel mit Ausschluß der andern Competenten zusprach. So glücklich war die spanische Nation um eben die Zeit nicht, daß sie sich einen Herrn nach ihren Gesezen hätte geben dürfen, denn über diese Erbschaft plaidirten Advokaten im Küras.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

Backnang. [Remontepferd-Einkauf.] Nach der Bekanntmachung der K. Kriegskassen-Verwaltung vom 21. v. M.

(Landes-Intelligenzblatt Nr. 255)

wird die Remontirung der K. Reiterei und Artillerie auch dieses Jahr mittelst freien Einkaufs im Lande vorgenommen, zu welchem Zweck Kommissionen abgeschickt werden, deren eine das Kaufgeschäft

Montag den 24. November,

von Morgens 8 Uhr an,

in der Oberamtsstadt Backnang

beforgen wird.

In Ansehung der zu erkaufenden Pferde ist bestimmt, daß sie vollkommen gesund, 15 Faust 2 Zoll groß seyn, 5jährig abgezahnt haben, und daß sie nicht über 7 Jahre alt seyn sollen, dabei werden jedesmal auch die Augen derselben noch besonders genau untersucht. Die Verkäufer haben neben der landesüblichen Gewährleistung für die gesetzlichen Hauptmängel 10 Tage lang für den etwaigen Fehler des Koppens zu haften. Nach dem wirklichen Kaufabschlusse erfolgt gleich baare Bezahlung des Kaufpreises, und lauff von da an auch die Gewährzeit.

Die Verkaufsliebhaber von Pferden der vorbezeichneten Eigenschaften werden nun eingeladen, sich mit solchen zu obgedachter Zeit dahier einzufinden, wobei noch bemerkt wird, daß sie jedenfalls besser daran thun, wenn sie persönlich ihre Pferde vorführen, oder diese doch durch eigene Leute bringen lassen, als wenn sie Unterhändler damit beauftragen. Gegenwärtiges ist bekannt zu machen.

Den 3. November 1845.

Königl. Oberamt.

Lang.

Oberamtsgericht Backnang. [Gläubiger-Vorladung.] In den Gantsachen nachstehender Personen werden an den zugleich bemerkten Tagen und Orten die Schuldenliquidationen, verbunden mit Vergleichsunterhandlungen, vorgenommen,

und am Schlusse derselben die Präklusivbescheide ausgesprochen werden.

Es haben daher alle, welche an diese Gantleute Ansprüche machen wollen, bei diesen Verhandlungen, welche jedesmal früh 8 Uhr ihren Anfang nehmen,